

Feuilleton.

O, Mutter singe!

O Mutter, singe dem Kinde in dein
Die alten heiligen Lieder!
Die schmeicheln so lieb im Herzen sich ein,
Und singen und klingen drin wieder.

Sie klingen und singen durchs Leben dahin
Gleich silbernen Heimatglocken.
Durch des Frühlings verlockende Melodien
Und des Alters wehende Floden.

Trum singe dem Kindelein in Schummer
ein

Du selige Mutterliebe;
Einst wird sein Herz, noch unschuldrein,
Zum Kampfsplatz wogender Triebe.

Dann werden die Lieder erklingen aufs neu
Und lindern das stumme Gedenken,
Und oft in Versuchungen werden sie treu
Die wallenden Lüste begähnen.

Und schweigen die Stürme in milder Brust,
Dann ziehen die frommen Gesänge
Durch sein Gemüt in seliger Lust,
Wie Paradiesesflänge.

Trum singe dem Kindelein glockenrein
Die alten heiligen Lieder;
Daß tief sie bringen ins Herz hinein
Und ewig klingen drin wieder.

J. Rothensheimer.

Mein
Kriegstagebuch

aus dem

deutsch-französischen
Kriege

1870 — 1871

— von —

Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Fortsetzung.

14. August Bourdonnais. —

Auch heute blieben wir wieder bis
halb 3 Uhr nachmittags im Bivak.
Kurz nach dem Abmarsch kamen wir
auf sehr schlechten Straßen, teilweise
sogar auf einem noch schlechteren,
gestern erst hergestellten Rollwegen-
wege, durch einen großen Wald; die
Geleise waren oft 2 Fuß tief, der
Marsch furchtbar ermüdend. Ein
Wagen mit einigen Fässern Wein
blieb ganz stecken und mußte zurück-
gelassen werden — wer ihr wohl be-
kommen hat? Es war Nacht gewor-
den und wir marschierten nun sehr,
sehr müde auf einer Chaussee immer
weiter und fortwährend durch beleb-
te Orte, an Bivaks vorbei, deren
zahlreiche Feuer sich zwar sehr schön
und malerisch ausnahmen, deren
Anblick uns aber nur ärgerte und
noch mehr ermüdete; der Marsch
sahien kein Ende nehmen zu wollen.
Endlich um halb 12 Uhr nachts la-
men wir an unseren Ort, nach Bour-
donnais, und stellten uns hier ein-
quartieren. Das war schwer, denn es

waren nicht nur alle Häuser schon
überfüllt sondern manche kleine in großer, lustiger Gesellschaft in ei-
Trupps sahen wir sogar in Gärten nem der hiesigen Wirtshäuser verei-
und Höfen bivakieren. Aber nach nigt; es war nämlich ein Arzt aus
dem Soldatenspruch: „Das schlech- München nachgekommen und der
teste Quartier ist immer besser als mußte nun erzählen, besonders von
das schönste Bivak“ suchten wir doch dem Jubel und der Freude nach der
noch und fanden auch für die Mann- siegreichen Schlacht von Wörth. Ich
schaft einige ziemlich leere Speicher, hatte mehrere Briefe erhalten, die ich
Ställe und Schuppen. Dann suchten den Nachmittag über redlich beant-
wir Kompanie-Offiziere für uns wortete; ein ankommender Brief ist
Unterkunft. Wir pochten an die er- immer für uns alle eine Freude, da
ste beste Haustüre, und nachdem wir man sich manches aus ihm doch ge-
dies einige Male nicht gerade zu genseitig erzählen kann. Heute abend
sanft wiederholt hatten, erschien ein drang gerüchweise die Nachricht zu
Kopf am Fenster; wir kommandier- uns, daß in der Gegend von Metz
ten gleich: „Aufmachen! Oubrez la am 14. August eine größere Schlacht
porte!“ usw., was man in solcher La stattgefunden habe und daß auch heu-
ge alles jagt und ruft. Es wird ge- te bei Metz gekämpft werde.

15. August. Einville. —

Als wir in der Frühe wieder auf-
stiegen, waren wir noch so matt u. mü-
de, daß wir kaum die Augen offen-
halten konnten; alle kamen wie
krumm, lahm und steif daher; dazu
hatten wir nichts im Leib und die
Bust war jetzt beim Abmarsch um 7
Uhr schon drückend schwül und still,
kein Blatt regte sich. Die Hitze wur-
de denn auch unerträglich und unter-
wegs blieben uns so viele Leute vor
Ermattung liegen, daß es fast be-
denklich wurde. Um 1/2 5 Uhr end-
lich kamen wir ganz erschöpft in Ein-
ville an, wurden einquartiert und
erhielten zugleich die Mitteilung,
daß wir morgen hier bleiben würden.

16. August. Einville. —

Also heute endlich einmal Rasttag,
das ist uns sehr lieb! Wir ruhten
unsere müden Knochen aus, reinigten
Uniformen und Waffen und sehten
uns einigermaßen wieder in ordent-
lichen Zustand. Einville ist der er-
ste Ort, welcher ausschließlich franzö-
sisch spricht; nur unsere aus anderen
Dörfern mitgebrachten Fuhrleute sind
noch deutsch redende Eingeborene.
General von der Tann mit seinem
Stab liegt auch hier im Quartier.

Abends waren sehr viele Offiziere
ich sprach Rudolf ziemlich lange und
tauschte wieder Briefe mit ihm aus.
Der nun beginnende Marsch war
über die Maken staubig; ich glaubte
nicht, daß ich je größere Staubmas-
sen gesehen habe; wir sahen alle aus,
als ob es Mehl geregnet hätte. Die
Augenlider klebten förmlich zusam-
men und der Mund wurde ganz tro-
cken; man fühlte deutlich die Staub-
menge im Mund und an den Zähnen.
Als wir um Mittag rasteten, fing es
an zu regnen und verwandelte uns
nun rasch zu braunen, dreckigen Ge-
stalten. Um 6 Uhr abends kamen
wir ins Quartier nach Monterot bei
Toul, von welcher Stadt die beiden
Türme der Kathedrale sichtbar wa-
ren. Toul ist noch vom Feinde be-
setzt und leicht zerniert. Wir waren,
sechs Offiziere und unsere Diener, im
Pfarrhause einquartiert und ließen
uns dort zehn Hühner, die ich erwor-
ben hatte, braten. Der Pfarrer, ein
zwar sehr freundlicher Mann, war
mit der zahlreichen kriegerischen Ein-
quartierung nicht sehr einverstanden
und machte uns anfangs manche
Schwierigkeiten. Schließlich fand er
sich aber in seine unvermeidliche,
wenn auch unangenehme Lage und
so kamen wir dann noch recht gut
miteinander aus. Er hatte zwei aus
Toul geflüchtete Damen bei sich im
Haus, deren eine vor wenigen Ta-
gen erst ihren Mann vor Toul ver-
loren hatte und noch ganz trostlos
war; die arme, verlassene und trau-
rige Frau dauerte uns und wir such-
ten sie daher so wenig wie möglich zu
belästigen und den beiden Damen,
ohne aufdringlich zu sein, jede mög-
liche Aufmerksamkeit zu erweisen.

17. August. Sommerville. —

Heute ist mein Geburtstag. Vor
dem Abmarsch erfuhren wir mit Be-
stimmtheit, daß gestern westlich von
Metz eine sehr große, für unsere
Truppen siegreiche Schlacht geschla-
gen worden sei. Um 1/2 9 Uhr ver-
ließen wir Einville und um 11 Uhr
schon waren wir in Sommerville,
unserem heutigen Ziel. Hier sahen
wir an den Straßenecken noch die al-
ten französischen Kriegsproklama-
tionen und neben ihnen die vom
deutschen Oberkommando erlassenen,
worin dem Lande die Kriegsgefahr
bekannt gemacht und auch die allen-
fälligen Strafen angekündigt wur-
den. Müde waren wir heute nicht
geworden und hatten daher ein recht
gemütliches Quartierleben.

18. August. Pont St. Vincent. —

Wir marschierten durch St. Nico-
las, eine alte, mit einer schönen go-
tischen Kirche geschmückte Stadt, und
kamen um 4 Uhr nach Pont St. Vin-
cent, ebenfalls einer alten, schön und
amphitheatralisch an der Mosel ge-
legenen Stadt, nicht sehr weit von
Nancy. Unser Quartier bestand
sich im schönsten Teil der Stadt,
nämlich auf der Höhe, so daß wir ei-
ne prächtige, weite Aussicht genossen.
Ich hatte hier ein nettes, kleines
Zimmer mit Waschtisch und gutem
Bett für mich allein; auf dem Kopf-
kissen lag eine weiße Zippelhaube —
ich ließ mich zum Schlafen aufsetzen
sollte? Die Häuser der hiesigen Ori-
schaffen haben vielfach eine italieni-
sches Gepräge, flache Dächer und
nach der Straße zu fast gar keine
oder nur kleine und vereinzelte Fen-
ster. Briefe kamen und wurden ge-
schrieben.

19. August. Monterot.

Um 6 Uhr folgten wir zwar dem
Generalmarsch und rückten ab, aber
vor der Stadt mußten wir auf der
Chaussee noch bis 10 Uhr stehen blei-
ben, ehe wir weiter marschierten,
weil die 2. Division uns vorgezogen
wurde. Die Batterie Repel stand
auch auf einem nahen Wiesenplatze;

20. August. Throuffay. —

Den um 3/4 5 Uhr gehenden Ge-
neralmarsch hätten wir fast verschla-
fen — außer uns aber noch mehrere
andere Offiziere, wir sind eben das
Bier nicht mehr gewohnt —, erst die
letzten Trommelschläge weckten uns
auf. Erschrocken sprangen wir in
die Höhe, stürzten schnell in die Stie-
fel, knöpften den Rock zu, hingen un-
sere Sachen um und eilten, natürlich
ohne Waschen und Frühstück, hinaus
auf den Sammelplatz, wo wir richtig
schon etwas zu spät kamen und von
unserem Oberst Roth, der, wie es
das Unglück fügt, gerade zugegen
sein mußte, nicht sehr gnädig em-
pfangen wurden. Freude machte es
uns, daß sich der Pfarrer, unser
Quartierherr, noch ausdrücklich in
seinem und der beiden Damen Na-
men bei uns bedankte für die
ihm und den Damen erwiesenen
Rücksichten und Aufmerksamkeit.